59. Jahrgang. № 194. Donnerstag, 15. Juli 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 3,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“ zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — Ankündigungen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Anzeigen-Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241.
Nachtanschluß: 20011.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker! Lobeck's Dreiring-Fondant-Schokolade Dreiring-Rahm-Schokolade Dreiring-Bitter-Schokolade Dreiring-Kakao, Dessert.

Allein-Vertrieb für Dresden. Siemens Einkochgläser billiger als Weck und Rex, empfehlen Wilh. Rihl & Sohn, Königl. Hoflieferanten. Preislisten auf Wunsch frei. Fernsprecher 14277. Waisenhausstraße 18.

Verlangen Sie überall nur Radeberger Pilsner aus der Radeberger Exportbierbrauerei.

Tennis-Schläger Bälle, Netze, Pfosten — Fußbälle, Croquets. Seit Jahren bewährte „Deutsche Fabrikate“. B. A. Müller, Königl. Sächs. Hoflieferant, Prager Str. 32.

Die Stimmung in Rußlands Heer und Volk.

Die englische Anleihe. — Der Mißerfolg der italienischen Anleihe. — Italien und Rumänien. — Die englische und französische Zensur der skandinavischen Post. — Unzufriedenheit in amerikanischen Handelskreisen mit England.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 14. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Situation ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Artilleriekämpfen und Scharmützeln abgesehen, hat sich an der Südwestfront nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
(W. T. B.) v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Rußland nach dem ersten Kriegsjahr.

„Rußland hat die Brandfackel an das Haus gelegt, wir stehen in einem erzwungenen Kriege mit Rußland und Frankreich.“ So sprach der deutsche Reichskanzler in der denkwürdigen Reichstagssitzung vom 4. August 1914. Fast ein Jahr ist seitdem vergangen, ein Jahr, wie es gleich gewaltig und furchtbar die Geschichte nicht kennt. Der Brand wütet fort; kein Mensch vermag zu sagen, wie lange noch. Aber der Glaube an den Sieg des Guten und des Rechts, von dem das deutsche Volk durchdrungen ist, hat bereits zu einem Teil Erfüllung gefunden: derjenige Staat, der die Kriegsfurie entfesselt und dadurch die schwerste Schuld auf sich geladen hat, ist auch am schwersten getroffen worden. In knapp einem Jahre hat sich ein Strafgericht vollzogen, ist ein Walten der göttlichen Gerechtigkeit offenbar geworden, das alle, die es miterlebten, mit Ehrfurcht und Demut, aber auch mit Erhebung erfüllen muß. Ein verdientes Schicksal hat Rußland und die russische Nation ereilt, die es hinnehmen muß, wie es jahraus, jahrein die innere und die äußere Politik der russischen Machthaber widerstandsunfähig über sich hat ergehen lassen müssen. Ein gerechtes Walten der Vorsehung hat dem russischen Reiche die schwersten Lasten und Opfer in diesem Kriege auferlegt. Dagegen aufzubegehren, wie es wiederholt russische Presseorgane getan haben, und den verbündeten Westmächten deswegen Vorwürfe zu machen, zeugt ebensosehr von schwindender Kriegslust wie von völliger Verkennung der Schwere und Größe des Frevels, dessen sich die russische Regierung schuldig gemacht hat.

Für Rußland gab es schlechterdings keinen Anlaß zu einem Kriege gegen Deutschland, überhaupt keinen Anlaß zum Kriege. Niemand hatte die Ehre und den Bestand Rußlands angegriffen, es bedurfte keiner Gebietserweiterung und keiner Machtvergrößerung. Rußland besitzt in Europa und Asien so mannigfaltige und reiche Hilfsquellen, daß es nahezu alles, was sein Dasein erfordert und sein Gedeihen verbürgt, aus eigenem bestreiten kann. Unwillig oder unfähig, die Schätze an nationalem Wertgut ideeller und materieller Art, die es birgt, zu heben, und vor der Aufgabe, die inneren Schäden auszuheilen, zurückschreckend, hat es Schimpf und Schande, wie nie zuvor eine andere Großmacht, auf sich gehäuft, um auf dem Umwege über äußere Kämpfe und Erfolge zu inneren Fortschritten und Reformen zu gelangen. Schimpf und Schande ruht auf dem russischen Namen, seit das monarchische Rußland für französisches Gold zum Helfershelfer der dekadenten Republik sich werben ließ, seit es die aufrichtige Freundschaft Deutschlands, das ihm mit seiner wohlwollenden Neutralität im russisch-japanischen Kriege unschätzbare Dienste geleistet hat, mit schwärzestem Undank lohnte und das rückhaltlose Vertrauen des Deutschen Kaisers aufs bitterste enttäuschte.

Wie die Werkzeuge der rächenden Nemesis sind Deutschland und Oesterreich-Ungarn gegen Rußland aufgetreten. Ein knappes Kriegsjahr hat genügt, die Kräfte dieses mächtigen Gegners der Erschöpfung nahezubringen. Schon seit Monaten ist für die russische Heeresleitung jede Aussicht geschwunden, den Krieg in Feindesland tragen und, wie es beabsichtigt war, den französischen und englischen Armeen die Hand reichen zu können, um dann gemeinsam das unserem Vaterlande zugedachte Vernichtungswerk zu vollbringen. Die Kriegsereignisse der letzten Wochen haben nahezu zur Gewißheit werden lassen, daß die moralische und die physische Kraft der russischen Heereskörper auf lange hinaus, wenn nicht überhaupt für die Dauer des Krieges so geschwächt ist, daß an eine wirksame Offensive kaum, an eine erfolgreiche Defensive nur im Schutze einer ausgezeichneten Stellung gedacht werden kann. Selbst die Zahl der Truppen, worauf doch die stärkste Uebermacht und Siegeszuversicht Rußlands beruhte, versagt nach den furchtbaren Verlusten, die vielleicht niemals in ihrer ganzen Größe bekannt werden, gegenüber den dringenden Anforderungen des Frontersatzes. Ein kürzlich im russischen Hauptquartier abgehaltener Kriegsrat hat sich denn auch bereits, wie von englischer Seite, also in diesem Falle gewiß zuverlässig, berichtet wurde, mit der Frage beschäftigt, ob nicht eine engere, mehr konzentrische Zusammenfassung der Zentral- und der Süd-Armeen angezeigt erscheine. Ob und wie die Entscheidung gefallen ist, entzieht sich noch der Kenntnis. Wenn aber in sehr einflußreichen, der russischen Kriegspartei nahestehenden Blättern die vor hundert Jahren angewandte Rückzugs- und Vernichtungstaktik als der einzige Rettungsweg empfohlen wird, der diesmal, so hofft man, durch Entfesselung eines schonungslosen Franktireurkrieges noch schneller zum Ziele führen soll, so liegt darin zum mindesten das Eingeständnis, daß der Druck, den die Zentralmächte auf die russischen Fronten gegenwärtig ausüben, als unerträglich empfunden wird. Auch die Verheißung eines Wiederaufbaues der zerrütteten und zerstörten militärischen Kräfte wird die Sieger von Tannenberg und Lemberg nicht schrecken: die gewaltige Heeresmacht, die Rußland bei Beginn des Krieges besaß und die es sich mit ungeheuren Mitteln in jahrzehntelanger eifrigster Arbeit geschaffen hatte, kann während des Krieges, und wenn England und Amerika ihre Lieferungen noch so sehr steigern, nicht wieder neugeschaffen werden.

Freilich, man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben: der Versuch, das Mögliche zu leisten, wird gemacht werden. Der Zar, noch immer unselbständig und willenlos, noch immer die traurige Figur eines zwischen militärischen Niederlagen und Scheinerfolgen hin und her geschobenen Herrscher-Statisten spielend, hat zu erhöhter Opferwilligkeit und Anstrengung aufgerufen. Der Reichsverteidigungsausschuß arbeitet unausgesetzt, um mit einem fertigen Programm vor die Duma treten zu können, diese selbst drängt nach beschleunigter Einberufung und hat auch damit Erfolg gehabt. Am 28. Juli, fast genau ein Jahr, nachdem in Rußland die Entscheidung über Krieg und Frieden gefallen war, soll die Duma ihre in der Hauptsache der militärischen Organisation des Landes und den Aufgaben der Heeresversorgung gewidmeten Beratungen aufnehmen. Gleichzeitig — auch das gehört in das Gebiet der Reorganisation der Kräfte, wie sie von den „echt russischen Leuten“ verstanden werden — werden die nötigen Vorbereitungen getroffen, um etwaige Widerstände und Anschläge der vor neuen Opfern zurückschreckenden Bevölkerung im Keim zu ersticken oder aber solchen Elementen, die der Abneigung gegen die Fortsetzung des Krieges verdächtig sind oder verdächtigt werden sollen, belehrende Beispielsfälle vor Augen zu stellen. Es ist das für die russischen Machthaber genau so ein Gebot der Selbsterhaltung wie die Kämpfe gegen den äußeren Feind. Die innere Gärung steigt in dem Maße, wie die versprochenen und erhofften Erfolge auf den Schlachtfeldern ausbleiben und sich in das Gegenteil verwandeln.

Auch in seinen politischen Kriegsmitteln und Kriegszielen hat sich Rußland mehr und mehr Schranken auferlegen müssen. Die Abberufung des Fürsten Trubetzkoi von dem Gesandtenposten in Nisch, die plötzliche Bereitwilligkeit zur Gewährung einer „wirklichen“ Autonomie an Russisch-Polen, der immerwiederkehrende Schrei nach japanischer Hilfe, die veränderte Lage gegenüber Rumänien, das, durch die Erfolge der verbündeten Armeen in Galizien von dem russischen Drucke befreit, nunmehr selbst seine Entschließungen zu fassen und zu verantworten hat — das alles deutet mit unumstößlicher Sicherheit darauf hin, daß in Rußland der Anfang vom Ende gekommen ist. Denjenigen Staat, der das fluchwürdige Verbrechen des Fürstenmordes, wenn nicht selbst veranlaßt, so doch stillschweigend gutgeheißen, mit dem Schwergewicht seines Ansehens und seiner Macht vertreten und praktisch für seine Zwecke benutzt hat, hat die gerechte Strafe zuerst ereilt und am furchtbarsten getroffen. In der schweren Prüfung und Heimsuchung, durch die wir ohne unsere Schuld gehen müssen, spendet uns dieses Bewußtsein nicht nur menschlichen Trost und sittliche Befreiung; wir schöpfen aus ihm auch die Kraft für alles, was uns in dem Kampfe um die Behauptung unserer Großmachtstellung und die Sicherung unserer nationalen Zukunft noch zu tun übrig bleibt.

o

Die Stimmung im russischen Heere.

b. Von der Front zurückgekehrte Dumamitglieder weisen, wie dem „Hamb. Fremdenbl.“ gemeldet wird, auf die drohende Stimmung im Heere und auf die Wahrscheinlichkeit weiterer Niederlagen hin. Ministerpräsident Goremykin erwiderte, die Dinge lägen nicht hoffnungslos. Sie litten an der Angst „der Strategen in Unterröcken“.

Rußlands innere Lage.

„Stockholms Dagbladet“ meldet aus Petersburg: Die Regierung verbot alle ferneren Beratungen des Seniorenkonvents der Duma im Duma-Gebäude, bevor die Eröffnung der Reichsduma erfolgt ist.

Die bevorstehende Ernennung Ssamarins zum Prokurator des Heiligen Synods bildet das Tagesgespräch der Petersburger politischen Kreise. Bei seiner Energie und seinen ganz intimen Beziehungen zu den allerhöchsten und den Hofkreisen wird sich Ssamarin, wie man sich mit Recht sagt, so wenig wie seinerzeit Pobjedonoszew damit begnügen, Ressortminister für Kultus zu sein, sondern die gesamte russische Politik beeinflussen. Maßgebende Persönlichkeiten erblicken in Ssamarin den Sturmbock gegen die parlamentarischen Machtgelüste, die immer mehr zutage treten. Eine sehr charakteristische Schilderung des kommenden Mannes geben die „Birschewyja Wjedomosti“. Das Blatt sagt nach einem Berichte der „Voss. Ztg.“: Ssamarin ist fanatisch dem Absolutismus ergeben und Gegner der Verfassung und eines Parlamentarismus nach europäischer Art. Wenn er zur Macht gelangt, wird er ein Rußland nach seiner Art schaffen, unter der Fahne der Selbstherrschaft und der Slawophilie. Er kommt nicht nach Petersburg, um einfach Karriere als Beamter zu machen und mit dem Strome zu schwimmen.

Die „Voss. Ztg.“ erhält aus Christiania folgenden Bericht: Soeben hatte ich mit einem auf der Durchreise von Petersburg nach England hier weilenden sehr bekannten russischen Großindustriellen eine längere Unterhaltung, wobei er auf meine Fragen nach den inneren Zuständen und der Stimmung in Rußland folgendes sagte: Zu einer Revolution wird es nicht kommen. Gewiß seien in einigen Großstädten bedenkliche Ausschreitungen vorgekommen, die infolge künstlicher Aufhetzung sich anfangs gegen die Deutschen richteten, dann aber, wie bekannt, auch andere Nichtrussen heimsuchten. Man sei im Volke überzeugt, daß Rußland in diesem Kriege nicht gewinnen und Deutschland nicht besiegen könne. Das wüßten auch die russischen Offiziere sehr wohl. Man meine, daß Rußland zwar keinen Sonderfrieden mit Deutschland schließen, wohl aber bald seinen heutigen Verbündeten erklären wird: „Weiteres Kämpfen ist zwecklos, wir müssen mit den Friedensverhandlungen beginnen.“ Man müsse sich endlich auch im Ausland, namentlich bei den Neutralen, klar machen, daß zwischen Rußland und Deutschland nach diesem Krieg nicht eine weitere Entfremdung, sondern eine Annäherung erfolgen werde. Politisch und auch handelspolitisch würden sich beide Staaten viel enger als vorher verbinden müssen. Den Russen sei mehr als je daran gelegen, mit der deutschen Industrie zusammenzuarbeiten. Wenn man in den neutralen (und der Sprecher meinte offenbar auch, in den gegenwärtig Rußland verbündeten) Ländern glaube, daß die deutsche Industrie künftig vom russischen Markt ausgeschlossen sei, so gebe man sich einer heillosen Täuschung hin. Auf meine Frage nach der russischen Waffenzufuhr erhielt ich die Antwort: Von Archangelsk kommt sehr wenig. Japan habe dagegen einige schwere Geschütze und mit jedem Geschütz zwei Mann zur Bedienung gesandt. Aber das Erhaltene sei gänzlich unzureichend. Der Munitionsmangel sei ja kein Geheimnis. Alles in allem dürfe man bald auf Ueberraschungen friedlicher Natur gefaßt sein. Das russische Heer habe sich gut und besser denn je geschlagen. Mit dem deutschen Heer könne es jedoch auch nicht in Zukunft Schritt halten, denn der russische Bauer müsse dem aufgeklärten Deutschen auch zukünftig unterlegen sein, da Zukunftskriege, wenn sie wirklich noch kommen sollten, in noch viel höherem Grade als der gegenwärtige Ingenieurkriege sein würden. — Mein Gewährsmann ist schließlich fest davon überzeugt, daß in Rußland wohl oder übel eine Revolution von oben nach Friedensschluß kommen muß, das heißt: eine liberalere Regierung. Denn das würde das russische Volk als Siegespreis für diesen, nach außen hin glücklosen Krieg sonst mit Gewalt verlangen. Das Volk werde auch verlangen, daß der jetzige Krieg der letzte mit Deutschland sein müsse. Ueber Rußlands zukünftiges Verhältnis zu seinen augenblicklichen Verbündeten wollte sich mein Gewährsmann nicht äußern. Er schloß: Ich muß nach England und kaufen, was wir sonst schneller, billiger und zumindest nicht schlechter, also besser aus Deutschland bezogen haben und bald wieder beziehen werden. Wie ich weiß, sagte er noch, hat man in England eine ebenso große Zeppelinfurcht, wie wir eine Hindenburgfurcht; hauptsächlich, wenn beide anscheinend untätig sind.

Ebt Pfunds Yoghurt!